

# Tages Anzeiger

Die unabhängige Schweizer Tageszeitung

Montag  
11. September 2017

125. Jahrgang Nr. 210  
Fr. 4.00, Ausland: € 3.65 / AZ 8021 Zürich



**Martina Hingis**  
Mit fast 37 Jahren  
gewinnt sie ihren  
25. Grand-Slam-Titel.  
22

**Unter Strom**  
Ein Rentner aus den  
Bergen kämpft für  
hohe Wasserzinsen.  
4

**Knabenschüssen**  
Wer wagte sich fast  
auf die Chilbi-Bahn?  
Unsere Autorin.  
15

**Murat Yakin**  
Sein Einstand  
als GC-Trainer  
gelang perfekt.  
26

## Teures Radargerät warnte vor Eislawine

Der Triftgletscher im Saastal wurde seit 2014 überwacht - mit einem Sensor, der 400 Franken pro Tag kostet. Im April wurde das Gerät abgebaut, seit letztem Donnerstag steht es wieder. Keinen Tag zu früh: In der Nacht auf Sonntag kam die Lawine.

Camilla Alabor

Was sich genau an der instabilen Nordflanke des Triftgletschers abspielte, wussten die Behörden im Walliser Dorf Saas-Grund nicht genau. Wegen der schlechten Sicht lieferte die Kamera, die den Gletscher überwachte, Anfang letzter Woche kaum brauchbare Bilder. Dabei war die Situation kritisch: Man wusste, dass sich eine Eislawine zu lösen drohte und damit die Häuser von Saas-Grund unter sich zu begraben.

Also suchte Glaziologe Martin Funk am Dienstag händeringend nach einem sogenannten interferometrischen Radar. Einer Hightech-Radaranlage, die Verformungen im Gelände registriert und daraus die Geschwindigkeit der instabilen Masse ableitet. Damit ist es möglich, Zeitpunkt und Volumen einer Eislawine vorherzusagen. Das Gerät ist

### Naturgefahren

Forscher können heute besser voraussagen, welche Route ein Hurrikan nimmt. - Seite 2

Eislawine im Wallis: Knapp an der Katastrophe vorbei. - Seite 3

Interview: So bereitet sich die Schweiz auf wachsende Naturgefahren vor. - Seite 3

nicht nur sehr präzise, sondern funktioniert auch bei schlechtem Wetter. Allerdings hat das Gerät einen Nachteil: Der Betrieb kostet 400 Franken pro Tag. Dies war denn auch der Grund, weshalb sich die drei beteiligten Parteien - Gemeinde, Kanton und Bahnbetreiber - im April dazu entschlossen hatten, den Radar abzubauen. Zuvor hatte er drei Jahre lang jede Bewegung der seit 2014 als instabil geltenden Gletscherzunge registriert.

In der Schweiz war so kurzfristig allerdings kein solches Gerät mehr aufzutreiben. Der vermutlich letzte verfügbare Radar wurde Ende August just in Bondo aufgestellt, wo er nach dem Felssturz Ende August montiert wurde, um vor weiteren Murgängen zu warnen. Schliesslich wurde man in Deutschland fündig. Seit Donnerstag lieferte das Gerät wieder Daten über die Bewegungen des Gletschers. Keinen Moment zu früh: Bereits drei Tage später, am Sonntag, sollte die Lawine kommen, wie die ersten Berechnungen des Radars ergaben. Tatsächlich wurde der Gletscherabbruch damit fast auf die Stunde genau vorhergesagt: Am



Bis zu 400 000 Kubikmeter Eis lösten sich gestern in mehreren Etappen vom Triftgletscher. Foto: Dominic Steinmann (Keystone)

Sonntagmorgen um fünf Uhr donnerten mehrere Hunderttausend Kubikmeter Eis den Berg herunter. Rund 200 Einwohner wurden rechtzeitig evakuiert und konnten bereits wieder zurück in ihre Häuser.

### Irma erreichte Florida

Die Überwachung von Naturgefahren ist derzeit auch in den USA ein grosses Thema: Dort ist für die Warnungen vor

Stürmen das nationale Hurrikan-Zentrum in Miami zuständig. Die Behörde führt eine Statistik darüber, wie weit ihre Vorhersagen von der tatsächlichen Route abweichen. In den vergangenen 25 Jahren hat sich der Prognosefehler mehr als halbiert.

Dies ändert allerdings nichts an der gewaltigen Zerstörungskraft, mit der Hurrikan Irma Florida erreichte. Der Sturm

brachte weitreichende Überflutungen - Fernsehbilder zeigten Überschwemmungen in der Innenstadt von Miami.

Der Hurrikan Keys gestern über die Inselkette Florida Keys weiter in nördlicher Richtung die Westküste Floridas hinauf. Wie der Sender ABC in Florida berichtete, starben am Sonntagmorgen (Ortszeit) drei Menschen bei vom Wetter mitverursachten Verkehrsunfällen.

Meteorologen warnen vor schweren Regenfällen und Sturmfluten. Strombetreiber sagten, rund 1,3 Millionen Menschen seien in ganz Florida ohne Strom. Da der Sturm nordwärts ziehen soll, werden weitere Schäden erwartet. Kurz vor Redaktionsschluss wurde Irma zwar von der zweithöchsten Kategorie 4 auf Kategorie 3 herabgestuft, an Gefährlichkeit büsste der Sturm aber kaum ein.

### Service

|                 |    |                  |    |
|-----------------|----|------------------|----|
| Leserbriefe     | 13 | Fernsehprogramme | 32 |
| Todesanzeigen   | 20 | Rätsel           | 34 |
| Veranstaltungen | 30 | Wetter           | 35 |

**Abo-Service** 044 404 64 64

[www.tagesanzeiger.ch/abo](http://www.tagesanzeiger.ch/abo)

**Inserate** 044 248 40 30

E-Mail: [inserate@tages-anzeiger.ch](mailto:inserate@tages-anzeiger.ch)

Inserate online buchen: [www.adbox.ch](http://www.adbox.ch)

**Redaktion** 044 248 44 11, Werdstrasse 21, 8004 Zürich, Postadresse: Postfach, 8021 Zürich [redaktion@tages-anzeiger.ch](mailto:redaktion@tages-anzeiger.ch)

**Leserbriefe** [www.tagesanzeiger.ch/leserforum](http://www.tagesanzeiger.ch/leserforum)

**Online** [www.tagesanzeiger.ch/news@newsnet.ch](http://www.tagesanzeiger.ch/news@newsnet.ch)

## Kranke Helfer in der Psychiatrie

Viele Psychiater, Psychologen und Pfleger leiden selbst an psychischen Krankheiten: In England hat eine Umfrage unter 1300 psychologischen Profis ergeben, dass fast die Hälfte in den vorangegangenen Wochen unter depressiven Gefühlen gelitten hatte. Eine andere Umfrage, die bei fast 700 Psychologinnen und Psychologen durchgeführt wurde, kam auf eine noch höhere Zahl: 63 Prozent von ihnen haben persönliche Erfahrung mit psychischen Problemen - das sind über 20 Prozent mehr als bei der Normalbevölkerung. Forscherin Kathrina Scior sagt, es wäre wichtig, dass die Betroffenen den Mut zum psychologischen Coming-out fänden. (TA) - Seite 36

## Die SBB kappen ihr Getränkeangebot

Die SBB krepeln ihr Gastronomieangebot um. Im Dezember beginnen sie mit dem Abbau der Minibars. Bis 2021 sollen sie ganz verschwinden. Im Gegenzug wird die Speisewagenflotte aufgestockt. Heute gibt es 90 Restaurants auf Schienen. Geplant war bisher eine Erhöhung auf 120. «Nach einer Überarbeitung der Pläne budgetieren wir jetzt mit 150 Speisewagen», sagt ein SBB-Sprecher. Vor allem das Take-away-Angebot wird ausgebaut. Bei den alkoholfreien Getränken jedoch wird zurückgefahren. Eistee? Fanta? Citro? Diese Klassiker gibt es an Bord nicht mehr. «Wir haben die Getränkeauswahl reduziert», bestätigt der Sprecher. (se) - Seite 8

## Neue Stelle mit engem Vertrauten besetzt

Der Zürcher SP-Regierungsrat Mario Fehr stellt seinem neuen Generalsekretär zwei Stellvertreter zur Seite. Eine dieser Stellen hat Fehr unlängst neu geschaffen - und sie mit einem langjährigen Weggefährten besetzt. Den Posten hat nun Urs Grob inne, der Medienbeauftragte Fehrs. Eine Stelle neu zu schaffen und sie mit einem engen Vertrauten zu besetzen, ist im Regierungsrat ungewöhnlich. GLP-Kantonsrat Daniel Hodel kann sich an keinen vergleichbaren Fall erinnern. In seiner Funktion als Präsident der Geschäftsprüfungskommission beobachtet er die Personalpolitik des Kantons. Fehrs Vorgehen wird in der Politik kontrovers diskutiert. (meg) - Seite 17

### Kommentare & Analysen

«Das fragen sich wohl alle: Könnte ich ein Kind, das schwerbehindert ist, lieben?»

Philippe Zweifel über das Buch des Fotografen Manuel Bauer. - Seite 27

Die Weltgemeinschaft muss sich dazu aufraffen, Burma humanitär zu unterstützen. - Seite 6

Tom Lüthi und Dominique Aegerter schreiben in Misano Motorsportgeschichte. - Seite 26

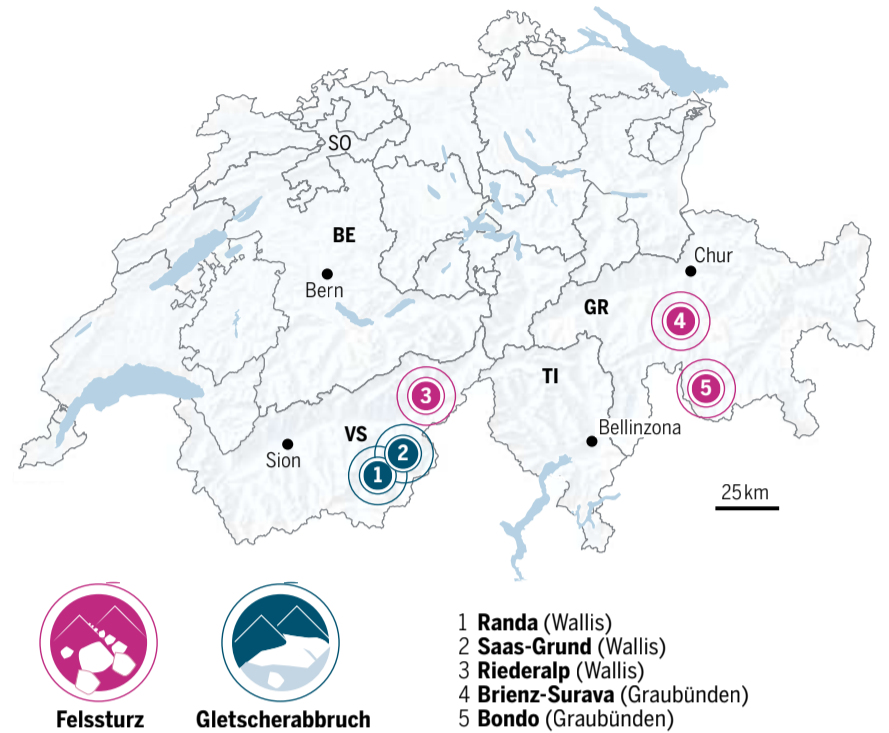


# Schweiz



Liegt direkt unter dem Triftgletscher: Die Walliser Gemeinde Saas-Grund. Foto: Dominic Steinmann (Keystone)

## Aktuelle Gefahren-Hotspots der Schweiz



TA-Grafik brä

# Knapp an der Katastrophe vorbeigee

Oberhalb von Saas-Grund hat sich in der Nacht auf Sonntag eine Eislawine gelöst. Dass niemand zu Schaden kam, ist modernster Technik zu verdanken - und ein Stück weit dem Zufall.

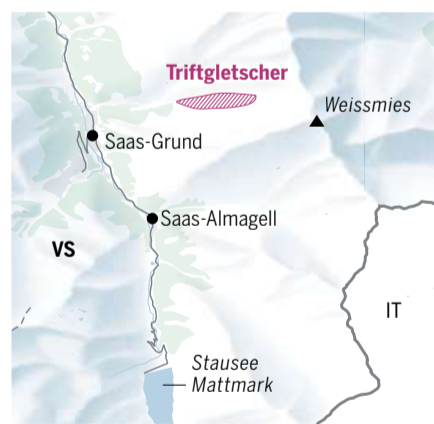
### Camilla Alabor

Am Sonntag gegen fünf Uhr morgens war es so weit: Teile des Triftgletschers oberhalb des Walliser Dorfs Saas-Grund lösten sich und donnerten den Berg hinunter. Das Dorf selber blieb von den Eismassen verschont. Die Gletschermasse kam am oberen, flachen Teil des Berges zum Stillstand und blieb dort liegen. Der Gletscher verhielt sich damit fast genau so, wie es Martin Funk vorhergesagt hatte. Der Glaziologe und ETH-Professor hatte damit gerechnet, dass der Abbruch am Sonntagmorgen zwischen 9 und 12 Uhr stattfinden würde. Entsprechend hatten die Behörden die Bewohner im potenziell betroffenen Gebiet bis am Samstagabend um 18 Uhr evakuiert.

Dass die Sache derart glimpflich ausging - darauf hätte Glaziologe Funk allerdings nicht gewettet. Denn anders als prognostiziert brachen nur zwei Drittel der instabilen Gletscherzunge ab. Zudem löste sich das Eis nicht in einem Stück, sondern in mehreren Teilen. Beides dämpfte die Wucht der Eislawine und verhinderte, dass sie bis ins Tal hinunterrollte. Von jenem instabilen Drittel, das noch oben ist, geht laut Funk für die Dorfbewohner keine Gefahr mehr aus. Sie konnten am Sonntag bereits wie-

der in ihre Häuser zurückkehren. Und waren sich vielleicht gar nicht bewusst, dass sie dafür nicht nur der Natur zu danken hatten. Sondern auch einem Gerät, das erst vier Tage vor der Lawine installiert worden war. Erst dieses ermöglichte es, Zeit und Volumen des Absturzes so genau vorherzusagen - und damit möglicherweise eine Katastrophe zu verhindern.

Angefangen hatte alles vor drei Jahren, im Sommer 2014. Damals machte der Förster von Saas-Grund, zuständig für die Beobachtung von Naturgefahren,



TA-Grafik brä

einen beunruhigenden Fund: Der untere Teil der vergletscherten Nordflanke des Weissmies hatte sich gelöst. Sofort machte er Bilder davon und schickte sie zur Beurteilung an Funk. «Ich erschrak ziemlich, als ich diese Fotos sah», erinnert sich der Glaziologe. «Damals sah es so aus, als ob der Gletscher gleich ins Tal rutschen würde.»

### Teure Technik

Funk und die Gemeinde reagierten rasch und liessen ein neuartiges Radargerät aufstellen, das die Verformung im Gelände registriert und daraus die Geschwindigkeit ableitet, mit der sich der Gletscher bewegt. «Das Gerät ist teuer, aber sehr genau - und vor allem: Es funktioniert bei jedem Wetter», sagt Glaziologe Funk.

Nachdem der sogenannte interferometrische Radar aufgestellt war, passierte aber erst einmal nichts. Nicht 2014, nicht 2015, nicht 2016. Sodass man im April dieses Jahres beschloss, den teuren Radar wieder abzumontieren und durch eine hochauflösende Kamera zu ersetzen, die jede Stunde ein Bild macht. Das ging gut, bis vor drei Wochen. Damals bemerkte Funk, dass sich der Gletscher wieder schneller zu bewegen begann. Am Dienstag beauftragte er

die Zürcher Firma Geopraevent, die den Radar entwickelt hatte, diesen wieder zu installieren. Nur: In der Schweiz gab es keine weiteren Geräte, die zur Verfügung standen. Das letzte verfügbare Exemplar wurde in Bondo gebraucht. Und plötzlich drängte die Zeit. Diese Woche war die Sicht in den Bergen schlecht; die Kamerabilder praktisch wertlos. Wie gross die Gefahr war, die vom Gletscher ausging, wusste deshalb niemand. Die Firma wurde schliesslich in Deutschland fündig und platzierte den Radar am Donnerstag. Erst da wurde klar, dass der Abbruch der Gletscherzunge bereits drei Tage später stattfinden könnte.

«Ohne den Radar hätte man die Lawine nie so genau vorhersagen können», sagt Funk. «Vor allem aber befürchte ich, dass man nicht die richtigen Sicherheitsmassnahmen ergriffen hätte.»

Er schliesst nicht aus, dass es Opfer hätte geben können. Zum Beispiel Tourengänger, die sich an die Besteigung des Weisshorns machten. Denn diese brechen meist just zu jenem Zeitpunkt auf, zu dem am Sonntagmorgen die Lawine kam: um fünf Uhr morgens in der Früh. So aber konnten die Behörden das Gebiet bereits in den Tagen vor dem Sonntag absperren. Und ein Szenario wie in Bondo vermeiden.

### Eis und Fels in Bewegung

Wo in der Schweiz Gefahr droht

Gefahren-Hotspots finden sich fast im gesamten Alpenraum. Folgende Orte sorgten in den letzten Monaten für Schlagzeilen:

**Bondo (GR):** Acht Tote forderte der Felssturz im Bergell im August. Die Wanderer hatten Warntafeln ignoriert. Die Bevölkerung von Bondo konnte jedoch rechtzeitig gewarnt werden. Weil es seither zu weiteren Murgängen gekommen ist und noch mehr erwartet werden, können 140 Einwohner derzeit nicht in ihre Häuser zurückkehren.

**Brienz (GR):** Nahe des kleinen Dorfes, das zur Gemeinde Albulen gehört, fielen diesen Sommer immer wieder Felsbrocken herunter. Es liegt in einer Gefahrenzone. Der Hang rund um Brienz rutscht bis zu 55 Zentimeter pro Jahr talwärts.

**Riederalp (VS):** Rund 150 Millionen Kubikmeter Fels sind wegen des Rückzugs des Aletschgletschers, des grössten Gletschers der Schweiz, oberhalb der Riederalp in Bewegung. An gewissen Stellen rutscht der Fels um mehrere Zentimeter pro Tag.

**Randa (VS):** Beim Walliser Dorf ereignete sich im Jahr 1991 ein verheerender Bergsturz. Aktuell ist aber vor allem der nahe Bisgletscher im Fokus. In diesem Jahr kam es bereits zu mehreren Abbrüchen. (TA)

## «Es gibt Risiken, vor denen man sich nicht mit vernünftigem Aufwand schützen kann»

Präventionsspezialist Hans Peter Willi erklärt, wie sich die Schweiz auf wachsende Naturgefahren vorbereitet.

### Mit Hans Peter Willi sprach Michèle Binswanger

**Hat das Risiko von Katastrophen in den Alpen wirklich zugenommen?** Ich bin 1987 zum Bund gekommen, vor dieser Zeit waren solche Ereignisse eher selten. Als man 1979 eine erste Gefahrenkarte für Hochwasser erstellt hatte, machte man es sich einfach: Überall, wo es bereits Schutzbauten gab, schätzte man die Situation als sicher ein, Gefahren sah man nur dort, wo Bäche und Flüsse noch nicht verbaut waren. Gemäss einer Experteneinschätzung muss

erwartet werden, dass ein Hochwasser, das, heute betrachtet, alle 100 Jahre vorkommt, infolge der Klimaerwärmung alle 20 Jahre auftreten wird. Die Klimaerwärmung bewirkt, dass mehr Energie in der Atmosphäre verfügbar wird und damit verbunden die Niederschlagsintensitäten zunehmen.

### Sind wir darauf vorbereitet?

Die Ereignisse in Bondo und Saas-Grund zeigen, dass vorsorgliche Massnahmen bereits an verschiedenen Orten ergriffen wurden und sich bewähren. Wir kennen mittlerweile die Gefahr von Hochwassern, Gletscherabbrüchen oder Murgängen für die Siedlungsgebiete und Infrastrukturen recht gut. Aber die daraus resultierenden Risiken sind noch nicht umfassend aufgezeigt. Daran arbeiten Bund, Kantone, Gemeinden und Infrastrukturbetreiber. Diese Grundlagen

werden erlauben, Prioritäten für mögliche Massnahmen festzulegen.

### Was wurde konkret unternommen?

Es ist sehr viel passiert, wie sich am Beispiel der Hochwassergefahr zeigt. Da hat man unter anderem die Niederschlagsmessstationen verdichtet und automatisiert. Doch Datenerfassung reicht nicht. Darüber hinaus braucht man Leute, die mit diesen Daten arbeiten. Meteorologen, Naturgefahrenfachleute, Bevölkerungsschutz oder Feuerwehr müssen sich austauschen, man braucht Grundlagen für die Notfallplanung. Man muss sich immer überlegen: Welches sind die verbleibenden Risiken, welche kann man berechnen und welche nicht.

### Findet dieser Austausch statt?

Die Herausforderungen sind so komplex, dass es gar nicht ohne Zusammen-

arbeit geht. Es braucht alle Staatsebenen. Konkret gehandelt wird aber auf kantonaler und letztlich kommunaler Ebene. Wichtig ist, dass die Verantwortlichkeiten für die verschiedenen Aufgaben klar festgelegt werden. Für die Ereignisbewältigung ist das Funktionieren der Warnkette von zentraler Bedeutung.

### Wie muss man sich das vorstellen?

Ein Beispiel: Erst wenn die Vorhersage dazu vorhanden ist, wie viel Regen wo bereits gefallen ist und noch erwartet wird, können Abflussvorhersagen gemacht und daraus Warnungen abgeleitet werden. Ebenso wichtig wie die Ereignisbewältigung ist aber das naturgefahrengerechte Erstellen von neuen Bauten und Anlagen.

### Hat es hier ein Umdenken gegeben?

Wir haben in den vergangenen drei Jahr-

zehnten unsere Lehren gezogen, insbesondere aus dem Hochwasser 2005. Wir haben nicht nach Schuldigen gesucht, sondern die Frage gestellt, was man aus solchen Ereignissen lernen kann. Es gibt Situationen, in denen die Gefahr zu gross ist, als dass man sich mit vernünftigem Aufwand davor schützen könnte. In diesem Fall muss man die Nutzung anpassen oder gar aufgeben. Das war zum Beispiel bei Häusern in Weggis der Fall.



**Hans Peter Willi**  
Bis zu seiner Pensionierung vor einem Jahr war Hans Peter Willi Leiter der Abteilung Gefahrenprävention beim Bundesamt für Umwelt (Bafu).